

Jona 3,1-4,4

3.Sonntag im Lesejahr B/ 24.Januar 2021

Das Unglaubliche, das Unvorstellbare geschieht und einer, der sich freuen sollte, ist maßlos enttäuscht. Böse, gewalttätige Leute sehen ihre schlimmen Taten, Reden, falsche Ansichten ein. Der Gläubige, der sie dazu aufgefordert, müsste sich freuen und doch ist er enttäuscht, die angedrohte Bestrafung bleibt aus. Der Prophet Jona ist wütend auf Gott. Wären wir es nicht auch, wenn schlechte, falsche, gewalttätige Leute der gerechten Strafe entgehen, nur weil sie Zeichen der Reue, der Einsicht zeigen? Wer denkt an die Leiden der Opfer? Wir verlangen Strafe, Wiedergutmachung, Entschädigung. Der Gläubige enttäuscht und wütend, weil die Gottlosen doch Gottes Zuwendung und Gnade erfahren! Wir wären es auch, wenn wir ehrlich sind. Es ist nicht nur das alte Problem von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, sondern von Einsicht und Vergeltung für schreckliche Taten und Worte, für hasserfüllte, menschenverachtende Ansichten. Wir sind zurecht oft misstrauisch, wenn Kriminelle Einsicht zeigen, nur um mildere Strafen zu erlangen. Zudem wissen wir um Uneinsichtigkeit Krimineller, Missbrauchstätter oder Links- und Rechtradikaler, wie etwa die grausamen Nazi-verbrecher der KZs. Wir haben eine verständliche Sehnsucht nach Recht und Gesetz, nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Doch tun wir uns schwer anzuerkennen, dass manche Menschen sich tatsächlich ändern und sich bessern, wir glauben es nicht schnell, bleiben misstrauisch und können deren Verbrechen, Vergehen, Verletzungen von Körper und Seele nicht vergessen oder gar verzeihen. Wir können Jona gut verstehen, seine Wut auf Gott, seine Enttäuschung. Wem geben wir eine Chance auf einen Neuanfang, was müssen diese tun, damit sie für uns glaubwürdig sind? Wir verlangen Gnade eher für unsere Vergehen, als für die anderer Menschen. Wenn Gott doch letztlich immer Gnade vor Recht ergehen lässt, wenn böse, schreckliche Menschen doch Barmherzigkeit, eine neue Chance erhalten, wozu dann unser ganzes Mühen um ein Leben aus dem Glauben an Gottes Weisungen, Jesu Vorbild, wenn letztlich alle Erbarmen und Gnade Gottes erlangen? Heute sind wir entsetzt, wie viel grausame Verbrechen von kirchlichen Amtsträgern und Gläubigen begangen, wo wir nach deren Christsein fragen, auch derer, die sie gedeckt haben und die nicht nach den Opfern fragen. Wieviel Einsicht in eigene Vergehen, schwere Fehler gibt es wirklich in der Kirche, auch deren Führungsebene? Wir brauchen einen wütenden, gläubigen Jona, der den Mut hat bösen, schrecklichen Menschen Strafe anzudrohen, weil diese Taten nicht dem Glauben entsprechen. Solche unbeliebten Rufer, Mahner bewirken doch zuweilen Einsicht. Es

scheint innerhalb des kirchlichen Christentums noch genügend Hörunwillige, Vertuscher, selbstverliebte Machtmenschen zu geben, aber es gibt auch Einsichtige, wie die Menschen aus Ninive einen Jona brauchten, der ihnen den Untergang ihres bisherigen Lebens, Denkens, Redens, Handelns, Fühlens androht. Manchmal brauchen wir Leute, die uns die Augen über uns selbst öffnen, wenn wir weitermachen wie immer, wir nicht kritisch über uns nachdenken, wir uns nicht ändern wollen, weder im Verhalten und Denken, noch im Glauben und alltäglichen Christsein. Jona ist einer von uns, ein Gläubiger wie wir, aber auch er lernt Menschen und Gott kennen, auch sich selbst anders und neu, auch er bedarf neuer Einsichten und anderen Verhaltens, Fühlens, Denkens und Sprechens. Eigentlich wir auch für uns. An Änderungen führt zuweilen kein Weg vorbei, vor allem wenn Überzeugungen zum Schaden anderer, letztlich auch unserer selbst werden. Jona vermag die Menschen aufrütteln, doch er hatte die Bestrafung erhofft, er wollte gar nicht deren Einsicht und Verhaltensänderung. Doch auch er muss sich in seiner Selbstgerechtigkeit hinterfragen lassen, wie er an Gott glaubt, was der ihm vor Augen und Verstand führen darf. Denn jeder bedarf der Änderungen im eigenen Leben. Doch diese Erkenntnis macht bescheiden und lernwillig, das fehlt in Kirche und Pfarreien. Wir können andere zu einem anderen Leben und Christsein bewegen, doch müssen wir es auch bei uns und für uns tun. Manche Worte und Menschen vermögen das bei uns anzustoßen, manchmal sind wir Christen es auch für andere. Wir verstehen, dass Glaube an Gott für uns wandelbar bleiben muss, dass wir neue Erfahrungen mit ihm machen, Neues über ihn, Menschen und uns entdecken. Wir suchen, was dem Leben und Menschen, uns und Gott dient. Ein unleichter Weg der Erneuerung, der Veränderung, nicht nur der Äußerlichkeiten und Strukturen, sondern unseres inneren Menschen, der Inhalte dessen, was jeder Christ glaubt, woran er festhält, was er zu einem lebendigen Glauben an den ganz Anderen, nämlich Gott braucht. Aus Liebe zu Menschen auch den Weg der Kritik, der Veränderung, den Weg des Loslassens falschen Denkens und Handelns, überkommener Denkweisen, überholter Vorstellungen von Gott und Kirche, aber auch falscher Selbstbilder, eben ein Weg der Menschen von Ninive, die sich bewegen lassen, von bösem Tun und Reden zu lassen, ab auch von zu starren Bildern von Gott, von erstarrtem, menschenfeindlichen Regeln im kirchlichen Christentum hin zu einem lebenswerten Menschenleben und lebendigen, menschenfreundlichen Glauben an Gott, wer immer das für uns ist und sein wird. Immer anders und doch vertraut.